

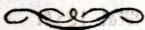
Das Schuldbuch.

(Eine Uebersetzung des ehstnischen Buechleins
Wõlla ramat.)

Herausgegeben

von dem Fennernschen Prediger.

Karl Korber



Der Preis — um des Zweckes willen —
20 Kop. Silb.

Dorpat, 1854.

Gedruckt bei Schünmanns Wittwe u. C. Mattiesen.

588 25

Gegen den Druck ist von Seiten des Livl. Evang.=
Lutherischen Consistoriums nach vorläufiger Durchsicht
nichts einzuwenden.

Riga = Schloß, den 3. Mai 1854.

Vice=Präsident R. v. Klot.

N^o 1301.

Secret. Fliedner.

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung
gestattet, daß nach Beendigung desselben der Abgetheilten
Censur die vorschristmäßige Anzahl Exemplare zugestellt
werde.

Dorpat, den 7. Mai 1854.

Abgetheilter Censor de la Croix.

Est. A



23 887

III 1927:2109.

L. S.

Sollte ein Samariterherz für den Zweck dieses „Schuldbuch's“ noch das Wort unseres Herrn: Matt. 5, 7. — und seines Apostels: 2 Cor. 9, 7, als ihm theuer und werth — durch die That beweisen wollen, so wird Derselbe gebeten, sich an seinen Ortsprediger zu wenden. — Psalm 20, 5. —

Vorwort.

So beginne ich denn mit Gottes Hülfe an dem heutigen Abend, und in dieser theuren Fastenzeit, wo unser lieber Heiland am großen Freitage unser Schuldbuch hat am Kreuze auf sich genommen, Alles auszutilgen, was wir argen Übelthäter gesündigt haben unser Lebelang in Gedanken, Worten und Werken: — ja nun beginne ich dies Schuldbuch zu schreiben, welches schon lange mir im Sinne lag, daß von dem Erlös dieses Buches möge den Armen eine Hülfe werden bei der Bezahlung ihrer Schulden.

Erstens einem kleinen Gebiete, das vor einigen Jahren sehr viel Leihkorn herausnahm, und zweitens für zwei junge Leute.

Einer von diesen hat auf meinen Rath einige Führungen des Herrn aus seinem Leben schriftlich aufgesetzt, und war dies nach meinem Sinne lieb zu lesen: möge es also denn auch Dir sein.

Des Herrn guter Geist führe uns Alle auf ebener Bahn. Amen.

Lieber dieses Büchleins Leser.

Nun schreibe ich Dir aus meinem Leben, und in welche Lage mich Gott gesetzt hat.

Gott liebt die Menschenkinder, das zeigen uns seine Wohlthaten jeden Tag. Die Sünde hasset Gott sehr, aber wenn der Sünder seine Sünden bereuet, dann ist er angenehm Seinem Sinne. Und dies habe ich arme Seele aus des Herrn Gnade erfahren, daß Gott über uns allezeit Friedensgedanken hat, aber wir betrüben ihn täglich mit unserem bösen Leben.

Und ich bin der allergrößte Sünder unter euch Allen, das sage ich recht wahrhaft euch, und aus Herzens Grunde, deswegen weil ich den Herrn der Herrlichkeit zum andernmale gekreuzigt habe; aber seine Liebe, die größer ist, als unsre Vernunft, wird niemals müde, und hat mich wie einen unnützen Brand aus der Feuerflamme herausgezogen.

Ich sage, Jesus, der Gläubigen Seelenbräutigam ist lange Zeit nach mir gegangen, ehe als er mich wieder erhalten hat aus dem Walde der Finsterniß, gleichwie ein Hirte, der mit großer Sorgfalt die

verlorenen Schafe auffuchet, die in die große Wüste sich verloren haben. Denn Jesus ist unser Seelenbräutigam und der oberste Hirte, vor dem Alle müssen Rechenschaft ablegen an dem Tage, wenn er die Scheidung macht zwischen Fromme und Gottlose.

Lebenstage.

Lieber Bruder. Nun schreibe ich Dir aus meinem Leben, und wie ich bis zu dieser Zeit gelebt habe, ehe als ich dieses Buch zu schreiben anfing, und glaube, daß manche Seele denkt auch daran, und erhält dadurch eine bessere Erkenntniß. Von meinem Leben ist wohl nichts Gutes zu rühmen, so wie ich schon früher sagte, aber dennoch kann Jeder das denken, daß große Übelthäter auch sollen Gnade finden, wenn ihre Herzen gebrochen werden, also wie der Schächer am Kreuze eine feste Hoffnung von dem Heiland erhielt wegen des Himmelreiches.

Ich bin geboren im 1830sten Jahre, am 4ten December=Monats=Tag, und habe aus meinem Leben einige Worte versucht zu schreiben mit Dessen Hülfe, der unseres Glaubenslebens Anfänger und Vollender ist.

Mein lieber Vater war auch lange Zeit Richter, und ward einmal entlassen, aber

wurde wieder später gewählt, deswegen weil das Gebiet und der Gutsherr ihn lieb hatten, denn er lebte auch in des Herrn Furcht und des Heilands Liebe.

Gut ist das, wessen Eltern in der Gottesfurcht leben, und in der Vermahnung des Herrn ihre Kinder erziehen. Unser lieber Vater redete immer von der heiligen Schrift zu uns, und sagte: „Welche Gott verlassen, die verlässet Gott auch.“

Wohl hat er auch unsertwegen viel Mühe gesehen. Ich erinnere mich noch des kräftigen Wortes, das er zu mir sprach, wenn er immer bei mir Unarten fand, dann ermahnte er mich, und sagte: „Vermahnung fruchtet mehr bei einem Verständigen, als hundert Schläge dem Narren.“

Wohl habe ich ihn auch viel betrübt mit meiner Unart. Immer brummte ich gegen ihn, und sagte: „Lasse mich auswärts dienen!“ — Dann sprach er wieder: „Wenn du meine Lehre nicht annimmst, so wird dich dann schon die Welt lehren. Kannst du nicht erst zu Hause lernen, dann gehe zu, auswärts dienen. Mir selbst ist's dann lieb zu sehen und zu hören, wenn Du gut auswärts durchkommst, aber ich fürchte immer das, daß Du auf diese Weise nirgends

kannst durchkommen. Die Andern lachen dann immer, und sagen: Das mag des Vaters Schuld sein und seine schwache Erziehung, daß die Kinder ausgelassen sind.“ —

Wir sind elf Kinder in Allem, 7 Schwestern und 4 Brüder. Der allerälteste Bruder ist verstorben, und ihn habe ich in dieser Welt mit meinen leiblichen Augen nicht zu sehen bekommen, denn ich war noch nicht geboren, als er starb. Aber ich hoffe ihn mit meinen beiden Schwestern und mit meiner lieben Mutter, die auch ihm gefolgt sind, dort in den Friedens-Bohnungen wieder zu finden.

Von meiner Mutter weiß ich nicht viel zu sagen, ich war noch klein, als sie starb, aber das weiß ich wohl, als sie mich aus dem Abbuch lesen lehrte; und an ihre Stelle habe ich eine Stiefmutter erhalten.

Aber ich rede nun weiter von meinem Kindheitsleben. Wir gingen in die Hütung mit einem Hüterjungen des Nachbargesindes, der eines Badstübers Sohn war, und jedesmal wenn des Himmels Grund zu schwarzen Wolken wurde, dann waren wir in Sorgen, und beteten, daß es nicht donnere und Blitze schlüge; und jedesmal, wenn es also geschah, dann lagen wir auf den Knien,

die Mützen vom Haupt und die Hände gefaltet: unter den Wald oder einen Baum wagten wir nicht zu gehen. Oftmals verloren sich die Thiere von uns. Aber wenn das Donnern und Blizesfallen wieder stille ward, dann kümmerten wir uns garnicht mehr, sondern trieben wieder Muthwillen, wie vorher.

In der Noth kommt immer Gott in den Sinn, und Thränen bringen zu Händefalten und Kniebeugen. Ich weiß das, als ich in die Hütung ging, und wenn das Vieh manchmal verlor, dann lief ich wohl, und suchte sie, und wenn ich sie nicht auffand, dann betete ich weinend, daß Gott mich zu ihnen leiten möchte; und wenn ich sie auffand, dann sang ich fröhlich die Liederverse, welche ich aus dem Kopfe kannte. Ja, selig sind alle die Kinder, die in der Noth verstehen zu dem rechten Helfer zu gehen, und mit gebrochenem Herzen ihn zu bitten, der Himmel und Erde und das Meer geschaffen hat. Wenn gleich junge Kinder nicht viel verstehen und wissen, aber dennoch lernen sie mit der Zeit immer mehr erfahren, daß der Herr aus seinem Herzen die Menschenkinder nicht quälet, wenn er sie betrübet, sondern daß er solches aus Liebe thut.

In der Kindheit hat der Mensch eine starke Lust zum Bösen. Ich weiß das, als ich schon bald lehrfähig war, und wenn die andern Dorfknaben alle in den Krug zum Tanzen gingen, so riefen sie mich auch immerfort hin; und ich hatte wohl große Lust hinzugehen, aber mein Vater gab mir nicht die Erlaubniß dazu.

Und nun sehe ich, daß dies recht und gut gewesen ist, daß er uns Alle (Brüder und Schwestern) davon zurückgehalten hat, und wenn jetzt Einer noch rief, und solcher sind genug, die noch sehr schändliches Werk treiben an den Götzen-Altären. Ich denke, wenn sie mich wohl riefen, und mir Geld versprächen, daß ich in ihrer Gesellschaft auch spränge, aber dennoch möchte ich nicht gehen, denn ich weiß das, daß „der Welt Freundschaft Feindschaft gegen Gott ist“ und denke an den Liedervers, der in unserm Haus- und Kirchengesangbuch stehet Nummer 213, im 10ten und 11ten Vers. [Kommt herbei, ihr Menschenkinder &c.]

Und Du, lieber Bruder und Schwester, denke auch daran, daß aller dieser Ende wird ihnen bitter sein, wie Wermuth. Denke beständig an Deine unsterbliche Seele, und bitte Deinen Heiland, daß er Deine

Augen Dir aufthue, daß Du schauest, wie schwer und schauerlich die Sünde vor Ihm ist.

Jeden Sonntag, wenn Du kannst, gehe immer in die Kirche, so wie ich und mein Freund in der Kindheit es thaten. Als ich in meines Vaters Hause war, so wollten wir immer in die Kirche gehen, die von unserm Hause 21 Werst weit ist. In der Woche zuvor besprachen wir uns immer schon, und am Sonnabend gaben wir uns das Wort, daß wir Sonntag frühe zu gehen beginnen wollten.

Und wenn wir manchmal meinten, daß wir zu lange geschlafen haben, dann gingen wir laufend, und fragten immer von Leuten aus dem Kirchspiel, die uns etwa entgegen kamen: „Werden wir wohl noch zu rechter Zeit zu eurer Kirche hin kommen, oder bleiben wir zu spät?“ — Und wenn uns gesagt wurde: „Zeit genug!“ — dann waren wir sehr froh. —

Und wenn wir daher zurückkehrten, sprachen wir immer davon, was wir dort gehört hatten. Ich erinnere mich noch, wie der Prediger sagte von einem Manne, dessen Name Korah war, und all' die Andern, die in seinem Rath waren, als sie wider Moses murreten, und die Erde ihren Mund aufthat, und sie lebendig verschlang.

Und mehrere kräftige Worte sind mir noch im Andenken, die der Prediger in seiner Predigt sprach. Jedesmal, wenn wir nach Hause kamen, sagten wir: „Die Füße schmerzen recht, künftigen Sonntag werden wir wohl nicht mehr gehen!“ — Aber wenn der andre Sonntag kam, so wollten wir immer wieder hingehen, denn aller Schmerz in den Füßen war gar vergessen, und die kräftigen Worte des Predigers waren meinem Herzen sehr lieb, und diese trieben uns wie Stacheln wieder vorwärts auf dem Wege zur Kirche.

Aber dieser mein Freund ist noch in der Liebe zur Welt, und jedesmal, wenn wir zusammentreffen, grüßen wir uns wohl, und er sagt, daß es ihm recht leid thut, daß wir so von einander getrennt werden. Aber immer sehe und höre ich von ihm schlimme Dinge, und arge Werke, und das wußte ich auch schon damals, als wir noch zusammen gingen und sprachen, daß er keine rechte Gottesliebe hatte. Der Herr, dessen Name heilig ist, möge ihn erwecken, und uns Alle mit aus dem tiefen Schlummer, der uns endlich Trübsal schaffet.

Wie wohl ist das, wenn Brüder und Schwestern ein einträchtiges Leben mit ein-

ander führen. Wir drei Brüder reden immer von geistlichen Sachen, wenn wir zusammenkommen. Einmal war ich im Sommer mit meinem älteren Bruder in unseres lieben Vaters kleinem Obstgarten, und pflückten wir daselbst Äpfel von der Erde auf, und sahen, wie voll von Früchten die Bäume waren. Aber wenn ein großgewachsener Baum keine Äpfel an seinen Zweigen hangen hatte, so sprach wohl mein Bruder zu mir: „Diesen Baum sollte man recht abhauen, und in's Feuer werfen, was hindert er das Land?“ —

Da dacht' ich denn bei mir selbst, und sprach es auch aus: „Wollen wir ihn nur noch wachsen lassen, ob er nicht am Ende noch Frucht tragen möchte, daß wir dann mit Freuden von seinen Äpfeln essen können.“ — Und dann sprachen wir noch von dem geistlichen Fruchttragen an unseren eigenen Seelen, und dann verließen wir den Garten, und nahmen Abschied von einander: aber den ganzen Weg über gedachte ich unseres Gespräches im Garten. Dir aber, der du das liest, was ich aus meinem Lebenslaufe geschrieben, wünsche ich, daß du beständig deines verflossenen Lebens gedächtest, und von den Fruchtbäumen Weis-

heit fändest, wie mir die Betrachtung derselben zu großem Segen war.

(Von hier ab in freierer und verkürzter Übersetzung.)

Als ich noch ein kleiner Hüterknabe in meines Vaters Hause war, hatte ich große Lust Choräle singen zu lernen, und meine Schwester lehrte mich auch einige Weisen. Als nun mal die verheirathete Schwester uns besuchte, lobte sie mein Singen, und das machte mir Freude.

Aber bald darauf kam die neue Art in Gebrauch nach dem Punschelschen Choralbuch, und da war ich wieder in Sorge, wie ich die Weisen lernen könnte.

Und am ersten Osterfeste machte der Pastor von der Kanzel bekannt, daß die Eltern, welche ihre Kinder zum Küster zu senden gedächten, um die neuen Melodien zu lernen, nach beendigtem Gottesdienst zu ihm in die Sakristei kommen möchten.

Da ging ich denn auch hin, und bat den Pastor, er möge mich unter die Zahl der Singschüler aufnehmen.

Der Pastor empfing mich freundlich, und hörte meine Bitte mit Wohlgefallen an, und da bekam ich Muth, und sagte zu Hause angelangt zu meinem Vater: „Ich werde auch zum Küster singen lernen gehen.“

Aber das war meinem Vater gar nicht recht, denn er nahm sich zu allen Entschlüssen Zeit, und so meldete er sich denn auch beim Pastor nicht.

So oft nun die Dorfkinder am Sonnabend zum Küster in die Singstunde gingen, war ich recht traurig in meinem Sinne, daß ich nicht hindurfte.

Aber an einem Sonntag ging ich zum Küster, der mein Taufpathe war, und klagte ihm meine Noth, und da versprach er mit meinem Vater darüber zu reden. Und er hielt Wort, und bewirkte mir denn so die Erlaubniß meines Vaters: und nun lernte ich fleißig, und sang mit großer Lust.

Und noch jetzt habe ich große Freude am Singen, und kenne so ziemlich die meisten Weisen aus dem Gesangbuch und auch manche andre Melodien, und habe meine rechte Lust daran, wenn ich nur wieder etwas Neues zulernen kann. Dabei gedenke ich aber doch, daß alles Lernen ohne Gottesfurcht dabei, nur „ein tönendes Erz und nur klingende Schelle“ ist.

O Welch ein Segen ist es für Kinder, wenn ihre Eltern ihnen ein gutes Beispiel und Vorbild geben in der Liebe zum Herrn; denn meistens arten ja doch die Kinder

nach den Eltern, sei's zum Guten, sei's zum Schlimmen. Darum bitte ich Euch, alle Erzieher niedern und hohen Standes, leitet eure Pflegebefohlenen auf den Weg, den unser lieber Heiland gewandelt ist während der 33 Jahre hier auf Erden, und wisset, daß so ihr solches thut, euer Lohn groß sein wird im Himmel.

Ich habe auch jetzt zwei Schulkinder zu unterrichten, einen Knaben und ein Mädchen, und denen gebe ich, so oft ich nur Zeit habe Unterricht im Singen, Schreiben und Rechnen. Auch denke ich, daß das Schulmeisteramt ein gesegnetes Amt ist, und daß wer im Kleinen getreu ist, den wird der Herr über Vieles setzen, und wird ihn erhöhen zu seiner Zeit. Wir selbst aber sollen nicht in die Höhe streben, sondern uns an unserm geringen Stande und Einkommen genügen lassen nach dem Spruch des Königs David: „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich.“

Zweimal waren Knaben und Mädchen zugleich in der Lehre, und im Jahr 1848 wurde ich auch confirmirt, aber es thut mir herzlich leid, daß ich meine Lehrzeit nicht recht benützet habe, und wollte gern, so es nur anginge, noch einmal die Zeit zurückrufen, und sie besser zu Rathe halten.

Auch ermahne ich Dich, lieber Leser, wenn Du anders noch nicht confirmiret bist, Deine Lehrzeit recht wohl zu beherzigen als eine heilige Zeit, die nimmer wiederkehret, und daß nach der Lehre all' Dein Sinnen und Streben sei einzig und allein zu dem neuen Jerusalem zu wallen, das unser Aller ewige Seelenheimath ist.

Zwei Jahre nach meiner Lehre ging ich in die Stadt, so wie ich ja immer Lust gehabt, auswärtig zu dienen: aber an fremden Orten muß der Mensch viel mehr auf sich Acht haben, als zu Hause bei den Eltern: davon wußt' ich aber damals nichts, sondern meinte, da ich so ein sorgensfreies Leben zu Hause geführt, könne es mir in der Stadt auch nicht fehlen, und nun noch dazu die schönen deutschen Stuben und all' die andre Herrlichkeit.

So ging ich denn zuerst zu einem Apotheker in den Dienst, und das war ein tüchtig heftiger Mann, und da hatte ich allerhand Arzneien zu bereiten, nach Anleitung der Gesellen. Da hatte ich aber ein sehr schweres Leben. Von Morgens früh 4 Uhr bis 10 Uhr Abends immer unausgesetzt an der Arbeit — ja manchmal, wenn viel Arzneien zu bereiten waren, bis Mitternacht:

da dachte ich denn mit Sehnsucht zurück an mein früheres sorgloses Leben in der Heimath, und schalt mich um meines Hochmuths willen, der nun gehörig bestraft wurde. Zugleich aber suchte ich pünktlich alle Aufträge und Befehle meines Brodherrn zu erfüllen, und erwarb mir denn auch sein freundliches Wohlwollen.

Aber wie erschrak ich, als ich ihn einmal recht aufbrausend heftig gegen die Magd wettern hörte, recht wie ein Gewitter mit Blitz und Donner.

Gegen mich aber war er nach einigen angestellten Proben, ob ich auch redlich mit Geld und Geldeswerth umginge, so gut, daß er mir statt der bisherigen $1\frac{1}{2}$ Rub. Silb., jetzt monatlich einen halben Silberrubel Zulage gab. Das war nun wohl ganz schön, aber das Leben selbst zu schwer, so daß ich gern fort wollte. Er aber ließ es nicht zu, sondern sagte: „Diene Dein Jahr aus, dann kannst Du gehen, eher aber nicht! Und übrigens, was treibt Dich denn fort, Du hast hier ja keinen Verdruß gehabt, ich bin ja immer gut gegen Dich gewesen.“ —

Aber was half mir all sein Gutsein, wenn ich nicht einmal Sonntags zur Kirche

konnte: das war's, was mich am schwersten drückte. Als ich schon ein halbes Jahr da gewesen, — es war so vor Johanni, — mähte ich einmal auf dem Ball Gras für's Pferd, und es goß dabei vom Himmel, wie mit Spänen. Da dacht' ich denn an allerhand geistige Dinge, und wurd' mir das Herz so schwer, daß ich bitterlich zu weinen anfing, darüber, daß ich in der ganzen Stadt keine Seele von meinem Stande hatte, mit der ich auch ein Wort von Gotteswort hätte reden können: denn die Mägde, die da waren, redeten von nichts anderem, als nur von hübschen Kleidern und auf den Ball gehen.

Aber ein Jungherr war doch in der Apotheke, der war auf 7 Jahr zum Lernen hingegeben worden, — und mit dem konnt' ich doch von Gotteswort reden, und mit ihm kam ich sehr gut durch, und er wollte nicht, daß ich den Dienst verlassen sollte.

Er sagte mir mehrmals, daß Leid und Kreuz den Menschen sanft mache. Als er noch im Vaterhause in Riga gelebt habe, da sei er sehr ausfahrend gegen seine Brüder und Schwestern gewesen, aber diese Hestigkeit wäre jetzt wie mit der Hand weggenommen. —

Und das war auch wirklich der Fall, aber desto heftiger war der Principal, wenn ihm Einer etwas nicht nach dem Sinn machte.

Doch nun komme ich wieder darauf zurück, wie ich auf dem Wallgraben Gras mähte. Als ich mit der Arbeit fertig war, und mit einem kleinen Karren das Gras hinter mir her in den Hof gezogen hatte, — und da war es gegen 4 Uhr Nachmittags, — ging ich an mein Geschäft die Leuchter rein zu machen, und siehe: da tönte inwendig eine leise Stimme zu mir geistiger Weise. Du aber, lieber Freund, wenn du wiedergeboren bist, kannst dir's wohl denken, wie der heilige Geist inwendig zu dem Menschen spricht. Bist du aber ein Weltkind, so verstehst du freilich nichts davon.

Und da gab mir denn der Geist vom Vater und Sohne eine wunderbare Erleuchtung in's Herz, daß ich erkannte, wie finster und todt es da inwendig in mir sei, so daß ich nun mit Gebet und Thränen beständig den Herrn aus der Schrift zu suchen anfing. O wie quälte mich dabei mein ungläubiges Herz, das weiß Jeder, der auch einmal in der Lage gewesen ist;

es ist nicht anders, als ein wimmelndes Nest voll Ameisen, als die giftigen Zähne einer Schlange, es ist eine Pein, wie in einer lodernden Feuerflamme!

Aber da war es nach manchen langen und schweren Kämpfen wieder einmal, als ob mir eine Stimme inwendig Trost und Muth in meinem bitterm Herzeleid zugerufen hätte: „Fürchte dich nicht, glaube nur, daß Jesus Christus aller Welt Heiland ist, und der Erlöser der Gläubigen, der auch deine Sünden am Kreuze getragen, und durch sein theures Blutvergießen eine Bahn gemacht für uns, die durch Kreuz und Leid zu Ruh und Frieden führet.“

Als ich noch daheim in meines Vaters Hause lebte, wußte ich wohl auch von Gott aus der heiligen Schrift, aber ich hatte keine rechte Liebe zu ihm. Ich wollte zweien Herren dienen, aber wenn zwei Herren gegen einander sind, so gehet das nicht.

Und da sich nun Alles so zu meinem Seelenheile gefügt hatte, begann ein neues und schönes Leben für mich, und da wollte ich denn jeden Sonntag zur Kirche gehen.

An jedem Sonntage erlaubte er mir immer, — ein paar Stunden auszugehen, so wie es in der Stadt Gebrauch ist. Da

geht denn am Nachmittag jeder dahin, wo er will. Darüber war ich sehr froh, denn nun konnte ich doch auch in die Kirche gehen, denn es war Vormittags und Nachmittags Gottesdienst.

Und an jedem Sonntag schrieb ich zu Hause, und las, und an den Werkeltagen Abends vor 10 Uhr, wenn ich bis dahin mit der Tagesarbeit fertig geworden, schrieb ich auch.

Wie mein Jahr bald aus war, meldete sich ein anderer Junge vom Lande, den der Herr auch annahm, und zu mir sagte: „Willst Du nun immer fortgehen, oder noch das andre Jahr bleiben?“ — Und als ich sagte: „Ich möchte wohl fort!“ — sprach er: „Du kannst denn gehen, ich habe einen andern Jungen bekommen, und dein Jahr ist ja auch bald aus.“

Ich war darüber sehr erfreut, und er sagte: „Komm denn in meine Stube, und wollen wir deinen Lohn zusammenrechnen, wie viel du bekommst, denn zahl' ich dir aus, und du kannst gehen!“ — Und er fragte auch, ob ich schon einen andern Dienst wüßte, wo ich hingehen könnte? —

Ich antwortete, daß ich noch keinen andern Dienst wüßte. — Dann sagte er auch

noch, ich möge von der Frau Abschied nehmen, wenn ich schon gehen würde.

Und ich ging, und suchte alle meine Kleidungsstücke zusammen, und nahm Abschied, und dankte auch der Frau, so gut ich's verstand: sie war immer eine gute Person gegen mich gewesen.

Und dann ging ich noch zu dem Herrn, und wir sprachen noch zusammen, was nöthig war, und endlich, als ich Abschied nahm, sagte er: „Gott gebe Dir wieder eine gute Stelle, wo Du wieder so gut durchkommen kannst, als Du hier durchgekommen bist.“

Und meine Sachen blieben alle da, bis ich mir eine neue Stelle gesucht hätte.

Und der andre Junge, der an meine Stelle dahingekommen, wollte gar nicht da bleiben, sondern mit Gewalt von dort fortgehen. Da bestellte mich der Herr wieder zurück, und versprach mir ein Geschenk zu geben, wenn ich zurückkommen würde. Und der Jung bat mich, und wollte seine zweiwöchentliche Gage mir geben, wenn ich ihn nur ablösete. So ging ich denn wieder zurück, um mein Jahr auszdienen, und begann wieder meine wohlbekannte frühere Arbeit.

Und der Jungherr war sehr damit zufrieden, daß ich wieder zurückgekommen, und sagte mir: „Nun bleibe du so lange hier, als ich bin, und wenn ich von hier nach Dorpat auf die Universität ziehe, so will ich Dir noch vorher ein hübsches Geschenk schenken.“

Ich wollte aber nicht länger da bleiben, als bis mein Jahr um war: der Jungherr hatte aber noch ein ganzes Jahr da zu bleiben. Aber ich blieb doch noch über mein Jahr, bis der Herr wieder einen andern Jungen bekam.

Und jetzt, lieber Freund, der du meinen Lebenslauf durchgelesen hast, den ich, der allergrößte unter den Sündern geschrieben habe: so möchte ich Dir doch wünschen, daß Du an Deine vorübergegangenen Lebenstage beständig zurückdächtest, und an all das Gute und Böse, das Du in denselben gethan hast. Das wäre Dir zu großem Heile. Das gute Werk, das Dir [durch Gottes Hülfe] gelungen, mache Dein Herz freudig, denn daraus gehet das Leben hervor; und deine schlechten Lebensweisen und Unarten, die sollst Du nachlassen, denn in denselben steckt ein ewiges Todesgift. Auch suche immer in's Gotteshaus

zu gehen, und zu Hause nach dem dort Gehörten die Glaubensfrucht in der That hervorgehen zu lassen, zu welcher aus der heiligen Schrift das Samenkorn in Dein Herz ausgestreuet ward.

Wandle in der Liebe Christi hier in diesem vergänglichem Stande, und in rechter Herzensfrömmigkeit suche Ihn immerdar. Denn welche also trachten, die bezeugen damit, daß sie das wahre himmlische Vaterland mit Ernst suchen, und streben nach den unvergänglichen Schätzen des ewigen Lebens.

Auch bewahre Deinen Mund vor unnützem Geschwäze, denn die Schrift sagt: „Wo viel Worte sind, da hört die Übertretung nicht auf, und wer seine Lippen bewahret vor unnützem Worte, der ist weise.“ — Alle Deine Rede aber sei von dem Gesetz des Höchsten, und darauf seien alle Deine Gedanken gerichtet, daß Du den heiligen Frieden der Kinder Gottes erlangen mögest, welchen Er aus Gnaden giebet denen, welche ihn von Herzen lieb haben. Ja, selig der Mann, welcher Weisheit findet, und dem das Verständniß vom Herrn aufgegangen ist. Amen.

Ein Lied von meinem Leben.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat ic.

Da ich ein kleines Kindlein noch in meiner Eltern Haus, von Tag zu Tage lebte still, da war mein Leben schön.

Das Leben dieser argen Welt mit ihrer schnöden Lust hat viele Seelen schon gefällt, in's Reich der Hölle hin.

Und wenn ich jetzt in meinem Sinn mein Leben überdenk', so wird das Herz mir kummervoll, und Alles finster drin.

Doch denk ich Christi Wunden dann, die Er für mich empfand, so naht des heiligen Geistes Wehn, und bringt mir wieder Licht.

O denket daß, ihr Kinder all, und merket auf das Wort: Nur in dem Blute unsers Herrn wird unser Herz gesund.

Hängt nicht das Herz an Welt und Lust, das bringt gar arges Leid: wer sich dem Sündendienst ergiebt, mit dem ist's arg bestellt.

Wo will er hin vor Dessen Aug, der auch in's Finstre blickt, — vor jenem Wurme, der nicht stirbt, der Flamm', die ewig brennt.

Alles unser Werk und Thun gilt nichts vor Seinem Richterspruch: der Sohn der Liebe ist's allein, der Sünder lösen kam.

In diesem ird'schen Pilgerthal, in dieser fremden Welt sei unser Trachten ganz allein auf's Himmlische gestellt.

Ihr lieben Kinder denkt daran, wie's hier geschrieben ist, daß nur der Glaub' uns nehmen kann in Seiner Jünger Zahl.

Ihr lieben Eltern allzumal, vergeßt auch ihr es nicht, führt eure Kindlein früh zu Ihm, er hat sie ja so lieb.

Du aber lieber Jesus Christ, der mich vom Tod erweckt, schenk Deine Gnade jeder Seel', die auf Dich ist getauft.

[Es sind noch andere Lieder von dem Schreiber dieses Lebenslaufes in seinem Büchlein; ich werde aber für dieses Mal nur die Überschriften nennen: giebt der Herr Segen zu dem ersten Theil dieses „Schuldbuches“, so kann ja auch mal noch ein zweiter nachfolgen.]

1. Ein Sterbelied.
2. So wahr ich leb', des Herren Wort.
3. Demuth und Erhebung.

[Dann hat er mir mal früher noch ein andres Manuscript gesandt von 87 Quartseiten (eng geschrieben) daraus gebe ich denn für diesmal auch nur die Überschriften.]

1. Unser Kampf gegen die Welt.
2. Das Seelenheil.
3. Der Sünde Lohn.
4. Belials Liebe.
5. Zions Hausgenossen.
6. Buße und Befebrung.
7. Ewige Pein und ewige Freud.
8. Des Reichthums Fallstrick.
9. Gottes Wort.
10. Unser Leben auf Erden.
11. Unsere Schwachheit.
12. Die rechte Weisheit.

[Beigegeben ist von dem Herausgeber, ursprünglich zu anderm Zwecke ausgearbeitet:

B i b e l s p r ü c h e.

Auf jeden Monatstag Einer zu Herzen zu nehmen.

I. Theil.

Aus Moses und den historischen Büchern d. A. T.

II. Theil.

Ebenfalls 31 Sprüche aus den Psalmen und Propheten.

Dann folgen zweimal 31 zweizeilige Liederverse, also überhaupt für zwei Monat auf jeden Tag ein Vers, gleich wie die Bibelsprüche.

Die 50 üblichsten Chormelodien in ihren Überschriften (zu zwei Abtheilungen zu 25: a) für kleinere Kinder; b) für größere Kinder) mit Angabe der No. in Punschels Melodien-Buch.

Rechnungsbeispiel

in zwei Abtheilungen, überhaupt 20 Aufgaben, darunter 10 zum Kopfrechnen.

Zur Probe einige in abgekürzter Version.

Kopfrechnen.

1.

Kameel geht täglich 84 Werst mit 70 Liespfund beladen. In 6 Werkeltagen, Sonntag Rafttag, wie viel Werst in einer Woche?

2.

1158 zuerst die deutschen Kaufleute mit einem Schiffe nach Livland, wo damals das Heidenthum. Einführung des Christenthums. Wie viel Jahre bis jetzt?

3.

Wenn ein Mensch täglich 3 mal isset, wie viel Tischgebete im Jahr?

4.

Cocon des Seidenwurms 300 Ellen. — 2000 Cocons auf ein Pfund. — Wie viel Ellen Seide sind das?

5.

Eine Gutsbesitzerin aus Ehstland besuchte jährlich ihr Gut in Livland, und beschenkte die fleißigen Kinder mit Lesebüchern. Wenn nun u.

Auf dem Blatt zu rechnen.

6.

Moskau bis Petersburg 677 Werst; von da bis Narwa 121, — bis Reval 219. — 1 Werst 500 Faden; 1 Faden 3 Schritt. — Wie viel Schritte mußt du machen, ehe du aus Reval in das große Moskau gelangest?

7.

Täglich 40 Werst, wie viel Tage von Reval nach Moskau?

8.

Das Rennthier läuft 70,000 Faden in einem Tage. — Wie viel Werst?

9.

Elephant wiegt 400 Liespfund, oder 10 Pferdefuder. Wie viel Loth sind das?

10.

Wenn ein Mensch täglich 1 Sünde beginge, wie viel wären das in 50 Jahren, 3 Monaten und 2 Wochen, so alt, wie der ist, dessen Hand nun dieses schreibt. — Und wenn du das berechnet hast, so zähle es von deinem eigenen Lebensalter auch zusammen! — Und dann lies Ps. 19, 13. und darauf Joh. 3, 16. —

Auflösung.

1. 504 Werst.
2. 696 Jahr.
3. 1095 Tischgebete.
4. 600,000 Ellen Seide.
5. 5 Rub. S.
6. 1,525,500 Schritte.

7. 25 Tage, und nahe einen halben Tag noch.
 8. 140 Werst.
 9. 256,000 Loth.
 10. 18,354 Sünden! —
-

Zweite Abtheilung.

Kopfrechnen.

1.

Ein Kerl täglich für 1 Kop. S. Brandwein. — Wie viel Geld hat er damit in 10 Jahren unnütz verschwendet?

4.

Ein Junge nahm 1 Rbl. S. mit auf den Markt. 10 Kop. veraß er; 20 Kop. vertrank er; 30 verlor er; 40 Kop. wurden ihm gestohlen. — Wie viel bracht' er noch Geld nach Hause?

Auf dem Blatt zu rechnen.

6.

Ein fauler Wirthssohn schlief täglich 1 Stunde länger, als das übrige Hausgesinde. — Wie viel Tage aus seinem Leben

hat er also durch seine Faulheit verloren in 1 Jahr, — in 10 Jahren?

7.

Ein Gesinde 17 Thaler, 45 Groschen groß. Auf jeden Thaler kamen 8 Faden Wegereparatur. — Wie groß war sein Stück?

8.

In einem Kirchspiel wurden vor 16 Jahren gar viel junge Birken zu Pfingsten unnütz vernichtet. Auf jedes Gesinde wenigstens 10 Bäume, macht für 500 Gesinde: — Der neue Prediger ermahnte die Gemeinde, von diesem Unfug abzulassen, und mit Erfolg, so daß nun sehr viel Bäume erhalten wurden. Wenn alle Gemeindeglieder in 16 Jahren der Ermahnung treulich gefolgt wären, wie viel Bäume wären stehen geblieben zu Nutz und Frommen für Mit- und Nachwelt?

10.

Es schrieb Jemand ein ehstnisches Buch, und in der Nebenstube ging die Wanduhr: Tick, Tack, — wie dergleichen 60 Sekunden auf 1 Minute gerechnet werden. Da rechnete er denn auf dem Papier aus, daß er bis dahin 26,429,760 Minuten auf Erden

gelebt habe. — Du aber rechne nach, wie viel Jahre das sind? — Und wenn du's gefunden, so lies und nimm zu Herzen Psalm 90, 12.

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

und Ps. 111, 10.

„Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“

Soli Deo Gloria.

Lectori salutem.

(M a t t h. 5, 7.)
